

**LANDSCHAFTSVERBAND RHEINLAND – LVR-LANDESMUSEUM BONN (Hgg.), Die Krim. Goldene Insel im Schwarzen Meer. Griechen – Skythen – Goten. Begleitbuch zur Ausstellung, LVR-LandesMuseum Bonn, 4. Juli 2013-19. Januar 2014. Darmstadt: Primus Verlag 2013, 460 S.**

Die Ausstellung zu der Geschichte und der Kultur der Krim wurde genau zu der Zeit veranstaltet, in der die Halbinsel auf dramatische Weise ins Zentrum des Interesses der Weltöffentlichkeit rückte. Die politischen Ereignisse betrafen auch die zuerst in Bonn, dann in Amsterdam gezeigten Objekte. Insbesondere bei der Rückgabe stand das Allard Pierson Museum in Amsterdam vor der Frage, wem es die Exponate zurücksenden sollte, den Museen auf der Krim oder dem Kulturministerium der Ukraine. Eine Rückblende auf die wechselvolle Geschichte der Halbinsel zeigt, wie die Krim immer wieder im Mittelpunkt von Konflikten stand, aber auch, wie in dieser Region seit der Antike verschiedene Kulturen friedlich miteinander lebten.

Der reich bebilderte Begleitband zur Ausstellung wurde 2013 vom LVR-LandesMuseum Bonn in Zusammenarbeit mit Autorinnen und Autoren aus mehreren Ländern herausgegeben. Wie der Untertitel „Griechen – Skythen – Goten“ ankündigt, setzt die Publikation einen weiten thematischen und chronologischen Rahmen, um der einzigartigen kulturellen Vielfalt dieser Region gerecht zu werden und sie einer breiten Öffentlichkeit im westlichen Europa vorzustellen. Der Band füllt eine Lücke, denn im westlichen Europa erhielt die Krim als kulturelle Region bisher keine gebührende Beachtung. Deutschsprachige Studien, die einen kulturhistorischen Überblick bieten, fehlen, sieht man von einem bei von Zabern erschienen Bildband ab.<sup>1</sup> Die letzte umfassende Ausstellung außerhalb der Ukraine und Russlands, die sich dem nördlichen Gebieten am Schwarzen Meer widmete, fand 2007 im J. Paul Getty Museum in Malibu statt und zeigte vor allem Exponate aus der Eremitage in St. Petersburg.<sup>2</sup>

Während die Sammlungen in der Eremitage, im Historischen Museum von Moskau und im Puschkkin-Museum im Wesentlichen auf archäologische Feldarbeit des 19. und frühen 20. Jhs. zurückgehen, beherbergen die Museen der Krim viele Objekte aus neueren Grabungen, da Gesetzesänderungen von 1992 und 1993 die Praxis der Fundmitnahme durch diverse archäologische Expedi-

---

<sup>1</sup> J. Fornasier/B. Böttger (Hgg.), Das Bosporianische Reich, Mainz 2002. Immer noch grundlegend: V.F. Gajdukevič, Das Bosporianische Reich, Berlin 1971.

<sup>2</sup> A.A. Trofimova (Hg.), Greeks on the Black Sea: Ancient Art from the Hermitage, Los Angeles, J. Paul Getty Museum 2007.

tionen unterbanden.<sup>3</sup> Die vielfach spektakulären Funde in den lokalen Museen sind bisher aber nur vereinzelt im Kontext internationaler Ausstellungen gezeigt worden. Meist aus gut dokumentierten Ausgrabungen stammend eröffnen sie neue Perspektiven auf die vielfältige Kulturgeschichte der Halbinsel.

Ihre Bewohner pflegten weit reichende Handelsverbindungen mit Asien und Europa. Unterschiedliche Kulturen lebten zusammen und verliehen seit der Antike der Krim ein besonderes Gepräge mit eigenständigen Ausdrucksformen. Die Forschung vernachlässigte lange Zeit den Gedanken einer kulturellen Kohärenz zugunsten einer Sichtweise, die an die Erfahrung der europäischen Nationalstaaten anknüpfte und aus der archäologischen Dokumentation tendenziell ein Nebeneinander, also ein Mosaik voneinander klar getrennter Kulturen rekonstruierte. Dieses Modell definierte Abgrenzungen und stellte zum Beispiel ‚Griechen‘ auf der einen und ‚Skythen‘ oder ‚Barbaren‘ auf der anderen Seite einander gegenüber<sup>4</sup> trotz Jahrhunderte alter Kohabitation.

Es drängt sich daher die Frage auf, in welche methodische Richtung die Essays im Begleitband zur Ausstellung tendieren, wie sie mit der auf die Antike rückprojizierten Auffassung von Kultur umgehen und zu welchen Interpretationen der archäologischen Dokumentation sie gelangen würden. Eine einheitliche Fragestellung ist dabei nicht auszumachen. Vielmehr gehen die diversen Beiträge von abweichenden Ansätzen aus, die sich erst durch die Lektüre erschließen. Wie Gabriele Uelsberg im Vorwort erklärt (S. 13), waren Pluralität der Perspektiven, die besonders bei thematischen Überschneidungen hervortreten, von den Herausgebern erwünscht, da die „Annäherung an die einstige Vergangenheit“ ein nicht abgeschlossener Prozess sei. Der Katalog möchte damit einen Beitrag zur wissenschaftlichen Diskussion leisten.

Die über 15 Essays und 20 Katalogbeiträge liefern einen Überblick der kulturellen und geschichtlichen Entwicklung der Krim vom späten 7. Jh. v. Chr. bis zum 7. Jh. n. Chr. mit längeren Exkursen zum Handel entlang der weit verzweigten Seidenstraße und zu Aspekten der chinesischen Kultur im Kontext der Lackkästchen aus der Nekropole von Ust'-Al'ma im Westen der Krim. Diese Artefakte stammen vermutlich aus der Provinz Shanxi, datieren in die Zeit vom 1. Jh. v. Chr. bis zum 2. Jh. n. Chr. und gelangten über den Handel auf die Krim.<sup>5</sup> Diese Funde, ihr Kontext und ihre Restauration bilden den thematischen Schwerpunkt, um den herum weitere Beiträge gruppiert sind. Dadurch entsteht

---

<sup>3</sup> L.M. Lazenkova, in: O. Jaeggi (mit Beiträgen von L.M. Lazenkova), *Attisch-rotfigurige Vasen des 4. Jhs. v. Chr.*, Kiev/Zürich 2012, 17.

<sup>4</sup> So z.B.: E.H. Minns, *Scythians and Greeks: A Survey of Ancient History and Archaeology on the North Coast of the Euxine from the Danube to the Caucasus*, Cambridge 1913.

<sup>5</sup> S. dazu den Beitrag von M. Prüch, S. 142-151.

eine unübersichtliche Abfolge von Texten, die zwischen historischen und archäologischen Themen, zwischen unterschiedlichen Regionen und Epochen hin und her springen. Die Essays werden im folgenden entweder einzeln oder nach thematischen Blöcken der Reihe nach besprochen, wobei hier nicht auf alle ausführlich eingegangen werden kann.

**N. Ascherson, Die Krim – Eine Einleitung, S. 21-35.**

Die Einleitung möchte eine Klammer um die gesamte Thematik legen und berührt Aspekte der Geschichte der Halbinsel von der Antike bis in die Neuzeit (S. 21-35). Dass es in einem kurzen Text zu keiner vertieften Betrachtung kommen kann, ist verständlich, dennoch irritieren mehrere Passagen mit Vereinfachungen und überkommene Aussagen. Nach der nicht weiter erläuterten, durch ihre implizierte Wertung problematischen Behauptung, auf der Krim seien „die Begriffe von ‚Zivilisation‘ und ‚Barbarentum‘ erfunden“ (S. 21) worden, entwirft der Autor das Bild einer kolonialen Gesellschaft, das an eine auf die Antike rückprojizierte, im europäischen Kolonialismus des 19. Jhs. verwurzelte Auffassung gemahnt, in der die griechischen Einwanderer im 6. Jh. v. Chr. als Fischhändler begannen und im 4. Jh. v. Chr. „zu reichen und gebildeten Leuten“ wurden, „die höchstwahrscheinlich ‚barbarische‘ Arbeiter beschäftigten, die die dreckige, stinkende Arbeit des Ausnehmens, Trocknens und Räucherns der für Export bestimmten Fische besorgten“ (S. 24).

Die Möglichkeit einer Durchmischung, eines Zusammenlebens und eines gemeinsamen Arbeitens zieht Ascherson, der weitgehend ohne Quellenangaben und Verweise auf die Forschungsliteratur schreibt, nicht in Betracht. Dabei lassen Ausgrabungen auf der nahe gelegenen Insel Berezan<sup>6</sup>, in Olbia<sup>7</sup> und in Pantikapaion<sup>8</sup> vermuten, dass bereits in den ersten Phasen ‚Kolonisten‘ und ‚Einheimische‘ zusammen lebten. Zudem waren neben der Fischerei vor allem

<sup>6</sup> Die ersten Bauten der archaischen Periode in Berezan zeigen einheimische Traditionen, im Innern fand sich einheimische Gebrauchskeramik: S.L. Solovyov, *Ancient Berezan. The Architecture, History and Culture of the First Greek Colony in the Northern Black Sea*, Leiden/Boston/Köln 1999, 28-49. S. dazu auch: D. Chistov/V. Krutilov, *The Archaic Town on the Berezan Island: New Studies on the Chronology and Urban Planning of the Berezan Settlement*, in: N. Povalahev, *Phanagoreia und darüber hinaus... Festschrift für Vladimir Kuznetsov*, Göttingen 2014, 209-229; V. Kuznetsov, *Early Types of Greek Dwelling Houses in the North Black Sea*, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), *Ancient Greeks, West and East*, Leiden/Boston/Köln 1999, 531-564; S. Solovev, *Archaic Berezan*, in: G.R. Tsetschladze (Hg.), *The Greek Colonisation of the Black Sea Area*, Stuttgart 1998, 205-225.

<sup>7</sup> Die Grubenhäuser der frühen Phase von Olbia unterscheiden sich kaum von denen in Berezan und präsentieren ebenfalls einheimische Traditionen: J.G. Vinogradov/S.D. Kryžickij, *Olbia. Eine altgriechische Stadt im nordwestlichen Schwarzmeerraum*, Leiden/New York/Köln, 1995, 27-33, Abb. 8-10.

<sup>8</sup> Grubenhäuser und einheimische Gebrauchskeramik fanden sich auch in den frühesten Schichten von Pantikapaion, vgl. den Beitrag von V. Tolstikov, 214-233, bes. 216.

die Landwirtschaft und später der Handel mit verschiedensten Rohstoffen verantwortlich für den wirtschaftlichen Aufschwung der Region im 4. Jh. v. Chr.<sup>9</sup> Nachdem der Autor den Vergleich mit einer „Endmoräne“, in der sich wie geologische Schichten Völker und Kulturen auf der Krim überlagern würden, bemüht, gelangt er zu der wiederum wertenden Behauptung, dass hier „gebildete Menschen auf Hirtennomaden mit einer völlig anderen Lebensweise“ trafen (S. 27), worin er „die erste ‚koloniale‘ Konfrontation in der europäischen Geschichtserfahrung“ erkennen will, als hätten sich nicht seit jeher an den Meeren Menschen mit unterschiedlichen kulturellen Traditionen getroffen und ausgetauscht.

**A. Ivantchik, Griechen und Barbaren. Das nördliche Schwarzmeergebiet vom 7. Jahrhundert v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., S. 37-49.**

Die im Titel verwendeten Begriffe ‚Barbaren‘ und ‚Griechen‘ greifen in der Antike übliche Definitionen der Griechen auf, die in der späteren Rezeption in der Forschung übernommen wurden. ‚Barbaren‘ dienen in der aktuellen Literatur als Oberbegriff für alle möglichen Kulturen der Schwarzmeerregion, um sie von den ‚Griechen‘ in den Küstenstädten zu unterscheiden. Obwohl die Termini meistens nicht abfällig verwendet sind, implizieren sie dennoch eine graecozentrische und somit wertende Perspektive. Auf der Krim lassen sich anhand der archäologischen Dokumentation die unterschiedlichen Bevölkerungsgruppen keineswegs so deutlich trennen und definieren, wie diese Termini suggerieren. Dies zeigt auch das Essay von I. Ivantchik.

Der historische Abriss überblickt fast ein Jahrtausend Geschichte des Zusammenlebens zwischen Griechen und Steppenbewohnern, also vom Beginn der Kolonisation im späten 7. Jh. v. Chr. bis zum 3. Jh. n. Chr. Zu Recht betont Ivantchik, dass die frühen Beziehungen zwischen Griechen und Steppenbewohnern friedlicher Natur waren und sich eine wirtschaftliche Zusammenarbeit zum Nutzen beider Seiten entwickelte, nicht nur mit den Küstenbewohnern, sondern gerade auch mit den Nomaden der Waldsteppen, die hunderte von Kilometern im Landesinneren lebten.

Milet und andere ostionische Städte waren die treibende Kraft der Kolonisation des späten 7. und 6. Jhs. v. Chr. im Norden des Schwarzen Meeres mit dem Bestreben, den durch die persische Expansion in Kleinasien eingeschränkten Zugang zu Märkten und Rohstoffen zu kompensieren.<sup>10</sup> Daher ist anzunehmen,

<sup>9</sup> Gajdukevič a.O. 97-169.

<sup>10</sup> Zur frühen griechischen Kolonisation des nördlichen Schwarzmeerraumes gibt es eine Reihe neuerer Studien, eine kurze Auswahl: A. Hermary/G.R. Tsetskhladze (Hg.), *From the Pillars of Hercules to the Footsteps of the Argonauts*, Leuven/Paris/Walpole 2012; N. Povalahev, *Die Griechen am Nordpontos*, München 2008; E.K. Petropoulos, *Hellenic Coloni-*

dass es am Schwarzen Meer zunächst um die Öffnung neuer Handelsrouten und um den Zugang zu Rohstoffen wie zum Beispiel Erzen ging, wobei die Natur des Warenaustauschs in der Frühzeit der Kolonisation bisher kaum bekannt ist.

Abgesehen von Herodot berichten schriftliche Quellen nur sporadisch über die Steppenbewohner, meist in Zusammenhang mit den griechischen Bewohnern der Küstenregionen oder gelegentlichen Feldzügen, wie jenem von Darius I. gegen die Skythen, der vielleicht um 513 v. Chr. stattgefunden hat (S. 43). Mögliche Rückschlüsse auf die interne Geschichte erlaubt höchstens die archäologische Dokumentation. So verweist Ivantchik auf eine politische Destabilisierung der Steppengebiete, die am Ende des 6. und im 5. Jh. v. Chr. wahrscheinlich neu eintreffende Bevölkerungsgruppen provozierten und wohl auch die Gründung des Bosporianischen Reiches als defensive Maßnahme bewirkten.

Das 4. Jh. v. Chr. bezeichnet der Autor als „Blütezeit der skythischen Kultur“ (S. 44), wobei diese eher wirtschaftlicher Natur war. Denn in dieser Phase arbeiteten vor allem Werkstätten in den Städten des Bosporianischen Reiches für eine zahlkräftige Kundschaft aus der skythischen Aristokratie (S. 45). Für repräsentative und funeräre Zwecke entstanden viele Objekte, die sowohl griechische als auch skythische Stilelemente präsentieren und für die ‚griechischen‘ Städte eine gemischte Bevölkerung nahelegen. Sie bezeugen gemäß dem Autor enge kulturelle und wirtschaftliche Beziehungen zwischen den Bewohnern des Bosporianischen Reiches, der übrigen griechischen Städte und der Steppen. Diese Artefakte werfen die Frage auf, wie genau im 4. Jh. Chr. ‚skythische‘ Kultur zu definieren ist. Stil und Technik der bekannten Goldartefakte aus skythischen und bosporianischen Gräbern müssten in Zukunft eingehender untersucht werden, um die Frage nach den Werkstätten und nach ihrer Herkunft zu klären.

Das 3. Jh. v. Chr. bezeichnet Ivantchik als „die ‚dunkle Zeit‘ in der Geschichte des nördlichen Schwarzmeergebietes“ (S. 46) mit zahlreichen kriegerischen Auseinandersetzungen, die durch eine Wirtschaftskrise, einen möglichen Klimawandel und die anzunehmende Expansion der Sarmaten von Osten her geprägt war. Die Ursachen für diese unsichere Periode hätte der Autor aber auch in Verbindung mit Athen bringen müssen, das im 3. Jh. v. Chr. zunehmend an Bedeutung einbüßte. Das Bosporianische Reich verlor seinen wichtigsten Handelspartner und den Hauptabnehmer des Getreides aus den Steppen. Die

---

zation in Euxeinos Pontos. Penetration, Early Establishment and the Problem of the ‚Emporion‘ Revisited, BAR 1394, Oxford 2005. G.R. Tsetschladze, Greek Colonisation of the Black Sea Area. Stages, Models and Native Population, in: Tsetschladze a.O. 9-68.

Konkurrenz durch billigeres Getreide aus Ägypten auf den Märkten schwächte die wirtschaftlich bedeutendste Macht der Region zusätzlich.<sup>11</sup>

In der politisch instabilen Zeit des Hellenismus gründeten die auf die Krim zurückgedrängten Skythen ein eigenes Königreich im Westen der Halbinsel.<sup>12</sup> Ende des 2. Jhs. v. Chr. wurde dieser skythische Staat besiegt und dem Bosporanischen Reich angeschlossen. Nach dem Ende Mithridates' VI. kam es unter römischer Vorherrschaft bis zu Ende des 3. Jhs. n. Chr. noch einmal zu einer längeren Periode des wirtschaftlichen Aufschwungs, die auch eine weitere kulturelle Annäherung der verschiedenen Bevölkerungsgruppen der Region bedeutete (S. 47-49).

**V. Mordvinceva, Barbarische Eliten im nördlichen Schwarzmeerraum. Ihr Verhältnis zu Griechen und Römern vom 3. Jahrhundert v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jahrhunderts n. Chr., S. 50-65.**

Die Autorin stützt sich in ihrem Beitrag vor allem auf Funde aus Nekropolen, wobei sie die Bedeutung und Funktion von aufwändigen Bestattungen und Grabbeigaben als Darstellung von Status und Identität sozialer und kultureller Gruppen diskutiert. Anschließend betrachtet sie die Entwicklungen vom 3. Jh. v. Chr. bis zur Mitte des 3. Jhs. n. Chr. in den Gebieten des unteren Dnjepers, der unteren Wolga, des unteren Dons, des Kubans und der Krim. Sie beschreibt in diesen Regionen wechselnde Formen von Einflüssen in der materiellen Hinterlassenschaft und gelangt dank ihres methodisch reflektierten Vorgehens zu einer vorsichtigen, nachvollziehbaren Verwendung von Bezeichnungen wie ‚Griechen‘, ‚Skythen‘ und ‚Sarmaten‘, die andere Autoren als vorausgesetzte Begriffe kaum hinterfragen. So spricht Mordvinceva von kulturellen Kreisen, die sie aufgrund unterschiedlicher Prägungen voneinander differenziert (S. 64). Ihr Beitrag relativiert zudem die Vorstellung einer „dunklen Zeit“ im 3. Jh. v. Chr., illustriert dafür die kulturellen Veränderungen in einem weit gefassten Gebiet in dieser Periode.

**Die Seidenstraße, S. 66-101.**

Die beiden Essays von M.J. Olbrycht (Die Geschichte der Seidenstraße in antiker Zeit, S. 66-87) und U. Brosseder (Austausch und Kommunikation durch die eurasischen Steppen in den Jahrhunderten um Christi Geburt, S. 88-101) sind dem Handel in der Antike zwischen Asien und Europa gewidmet und leiten den thematischen Schwerpunkt rund um die chinesischen Lackkästchen ein. Sie verdeutlichen, dass der Begriff ‚Seidenstraße‘ falsche Erwartungen weckt, da nicht einige ausgebaute Hauptwege sondern ein weit verzweigtes Netz von

<sup>11</sup> S. dazu auch den Beitrag von M. Schmauder, S. 153-157, bes. 154.

<sup>12</sup> Auf die spätskythische Kultur mit einer hellenistischen Prägung geht der Beitrag von J. Zajcev zur „Neapolis Skythike“ ein, S. 252-259.

Handelsverbindungen mit vielen Zwischenhändlern und -stationen zwischen Ost und West vermittelten.

Brosseder hebt dabei drei besonders intensive Perioden des Handels hervor, die Zeit um Christi Geburt, das 2.-3. Jh. n. Chr. und das 13. Jh. Dieser Warenaustausch erklärt die Präsenz der exotischen Lackkästchen in einer Nekropole der westlichen Krim, ohne dass ausgesagt werden kann, wann genau und über welche Wege sie dorthin gelangten. Wie die Autorin betont, waren die wichtigsten Waren im Fernhandel mit Asien nicht die archäologisch nachweisbaren Luxusgüter aus haltbaren Materialien wie Bronze, sondern vergängliche Güter wie Stoffe und Parfums (S. 90). In diesem Kontext fehlt allerdings ein Verweis auf die Inhalte der Frostgräber von Pazyryk in der zentralasiatischen Altairegion, woher u.a. ein persischer Knüpft Teppich und eine chinesische Seidenstickerei stammen, die für das 5. und 4. Jh. v. Chr. weit reichende, intensive Handelsverbindungen belegen.<sup>13</sup>

Die Autorin betont, dass abgesehen von der Vergänglichkeit der Materialien, die unsere Kenntnis einschränken, die Funde aus Siedlungen und Gräbern einer Vorauswahl unterlagen. Sie dokumentieren daher nicht das tatsächliche Handelsangebot, dafür aber regionale Vorlieben oder Abneigungen. So wurden auf der Krim und im nordpontischen Raum zwar Reste von Seide und die Lackkästchen aus China, aber keine chinesischen Bronzespiegel gefunden, worin Brosseder eine entsprechende Ablehnung seitens der lokalen Eliten erkennt. Insgesamt bedienten sich aber die gesellschaftlichen Eliten in einem weiten geographischen Raum einer ähnlichen, allgemein verständlichen Formensprache für ihre repräsentativen Bedürfnisse. Luxusgegenstände erfüllten dabei oft diplomatische Funktionen, etwa um mit dem Gabentausch politische Allianzen zu bekräftigen (S. 101).

### **Die Lackkästchen aus der Nekropole von Ust'-Al'ma, S. 102-152.**

Mehrere Beiträge widmen sich den chinesischen Lackkästchen, die aus Frauengräbern der Nekropole Ust'-Al'ma in der westlichen Krim stammen, vermutlich in das 1. Jh. n. Chr. datieren und lokale Toilettengegenstände enthielten (J. Zajecz, Chinesische Lackschatullen aus der Nekropole von Ust'-Al'ma, S. 103-108). Nach einer Einführung von M. Shono-Sladek zur „Lackkunst aus dem Fernen Osten“ (S. 109-120), zum Material, der Tradition und ihrer problematischen Erhaltung wird die Restaurierung und Rekonstruktion der Kästchen aus der Krim detailliert geschildert. Dank der sorgfältigen Ausgrabung konn-

<sup>13</sup> Zu Pazyryk: K.S. Rubinson, *The Textiles from Pazyryk, Expedition*, 1990, 32, no. 1, 756-776; S.I. Rudenko, *Frozen Tombs of Sibiria: the Pazyryk Burials of Iron Age*, Berkeley/Los Angeles 1970; ders., *Культура населения Центрального Алтая в скифское время*, Leningrad 1960.

ten die brüchigen, kleinteiligen Fragmente zwischen 2008 und 2010 in Japan erfolgreich konserviert werden (F. Okada/K. Yamamoto, Die Konservierung der chinesischen Lackkästchen aus Ust'-Al'ma, S. 121-131). Wie Shōsai Kitamura und Shigeru Kitamura schildern (Restaurierung und Rekonstruktion in traditioneller Lacktechnik, S. 132-141), erlaubten Erhaltungszustand und Dokumentation die Rekonstruktion von drei Kästchen aus zahlreichen Fragmenten. Von dem Kasten aus Grab 720 wurde zudem eine genaue Replik erstellt. Bei Resten weiterer Behälter aus derselben Nekropole verhinderte der Erhaltungszustand eine Rekonstruktion.

M. Prüch (Die Lackkästchen aus der Grabung von Ust'-Al'ma, S. 141-151) geht auf die lange Tradition der Lackkästchen in China, auf ihre Herstellung, Bedeutung und Dekoration ein. Nach formaler und technischer Analyse bringt sie die Funde von der Krim in Verbindung mit Fabrikaten, deren Ursprung möglicherweise im Gebiet von Guangling in der heutigen chinesischen Provinz Shanxi liegt und deren Herstellung in der westlichen Han-Dynastie vom 1. Jh. v. bis zum 2. Jh. n. Chr. eingegrenzt werden kann. Wann und wie die Kästchen auf die Krim gelangten, lässt sich hingegen nicht näher bestimmen (S. 151).

### **Das Bosporanische Reich, S. 152-173.**

Nach dem längeren Block zur Seidenstraße, zu den Lackfunden und zu ihrem Hintergrund nehmen drei Essays wieder Bezug auf die Geschichte des Bosporanischen Reiches, auf seine wichtigsten Städte und auf seinen berühmtesten Monarchen, Mithridates VI. Eupator. Problematisch erscheinen dabei die Identitäten von ‚Griechen‘ und ‚Skythen‘, die als fest definierbar vorausgesetzt und nicht weiter hinterfragt werden. Auch wenn dazu die schriftlichen Quellen weitgehend schweigen, so deuten doch die sog. graecoskythischen Goldobjekte<sup>14</sup> oder die Grabmonumente um Pantikapaion (V. Zin'ko, 160-161, s. dazu Fless/Langner) darauf hin, dass in den ‚griechischen‘ Städten und im gesamten Bosporanischen Reich eine Bevölkerung mit unterschiedlicher Herkunft zusammenlebte, wodurch eine eigene kulturelle Prägung entstand.<sup>15</sup> Entsprechend wir-

<sup>14</sup> Eine umfassende, stilistische und technische Studie der ‚graecoskythischen‘ Goldartefakte fehlt bisher, trotz einer umfangreichen Literatur zu diesen Objekten. Gute Neuaufnahmen mit Detailansichten der Objekte in der Eremitage bietet: A. Alexeyev, *The Gold of the Scythian Kings in the Hermitage Collection*, St. Petersburg 2012. Einen vielversprechenden Ansatz vertritt: A. Schwarzmaier, *Die Gräber in der Grossen Blisniza und ihre Datierung*, *JdI* 111, 1996, 105-137.

<sup>15</sup> Zur Frage der Identitäten im Bosporanischen Reich: M. Langner, *Kam es auf die Bilder an? Handelskontakte, Verwendungskontexte und lokale Imitationen spätrotfiguriger Vasenbilder aus Athen*, in: S. Schmidt/A. Stähli (Hg.), *Vasenbilder im Kulturtransfer. Zirkulation und Rezeption griechischer Keramik im Mittelmeerraum*, Beihefte des CVA, Bayerische Akademie der Wissenschaften, München 2012, 165-176; A. Petrakova, *Late Attic Red-figure Vases from Burials in the Kerch Area: The Question of Interpretation in An-*

ken zum Beispiel Schmauders Aussagen zur Gründung des Reiches widersprüchlich: „Seit dem Beginn des 5. Jhs. nahm der Druck der Skythen auf die griechischen Städte beständig zu. Unter der Führung von Pantikapaion kam es zur Bildung einer Symmachie, eines Kampfbündnisses, dem sich auch Teile der indigenen Bevölkerung anschlossen.“ (S. 153). Letztere müsste ebenfalls skythisch gewesen sein, weshalb anzunehmen ist, dass nicht ein ethnisch definierbare Auseinandersetzung, sondern eher rivalisierende wirtschaftliche und regionale Interessen den Ausschlag für Konflikte gaben.

### **Die Krim in römischer und nachantiker Zeit, S. 174-209.**

Alexander Lysenkos Essay zu den Heiligtümern des Krimgebirges in römischer Zeit (S. 175-185) bietet einen guten und kompakten Überblick über ganz unterschiedliche heilige Orte im Krimgebirge und an den südlichen Küsten mit diversen Funktionen. Nach knappen Erläuterungen zu ausgewählten Stätten folgt eine Differenzierung, die ihre kulturellen und gesellschaftlichen Unterschiede reflektiert. Mit einer gut nachvollziehbaren Darstellung der Völkerwanderungen sowie der Goten und ihrer materiellen Hinterlassenschaft in Gräbern und Siedlungen der Krim von Michael Schmauder (S. 187-209) schließt der erste Teil des Bandes.

### **Katalog, S. 241-426.**

Der folgende Katalog stellt ausgewählte Siedlungen wie Pantikapaion und Chersonesos, Heiligtümer und Nekropolen wie die Gräber von Ust'-Al'ma in Einzelbeiträgen vor, die sich strukturell kaum von den vorhergehenden Texten unterscheiden. Insgesamt sind diese Texte, wie schon der Beitrag von Lysenko zu den Heiligtümern, sehr hilfreich, da es zu diesen Stätten nur in wenigen Fällen greifbare Literatur außerhalb der Ukraine und Russlands gibt. Die Autoren haben jeweils eigene grundlegende Forschungen zu den von ihnen vorgestellten Stätten geleistet, so dass ihre Darstellungen neuste Erkenntnisse aus erster Hand vermitteln.

Leider gehen die Autoren nur in wenigen Fällen auf die Funde und Objekte aus den besprochenen Orten ein, so dass diese im gesamten Band nicht betrachtet werden. Als Beispiel seien die Seiten mit Abbildungen diverser Funde nach Tolstikovs Katalogbeitrag zu Pantikapaion zu Beginn des Katalogs (S. 214-233) erwähnt, auf die der Autor im Haupttext nicht eingeht (S. 221-233). Die knappen Bildlegenden liefern keine genauen Angaben der Fundorte und -um-

---

cient and Modern Contexts, a.O., 151-164; O. Jaeggi, Attische Vasen des 4. Jhs. aus Kerč und Umgebung: Fragen zu Gebrauch, Verteilung und Rezeption, a.O., 165-176.

stände, keine Datierung, ungenaue Beschreibungen<sup>16</sup> und verzichten meist auf die Bibliographie.<sup>17</sup>

Insgesamt liefert der Begleitband zur Ausstellung mit seinen Essays einen guten Überblick über wesentliche Aspekte der antiken Kulturgeschichte der Krim, wobei neuere archäologische Forschungen und Funde in der Region im Vordergrund stehen. Leider gehen die Texte kaum auf die Sammlungen in den Museen in St. Petersburg und Moskau ein, wodurch ein beträchtlicher Teil der archäologischen Dokumentation ausgeschlossen bleibt und Lücken in der Darstellung entstehen.

Die Unterteilung zwischen ‚Essays‘ und ‚Katalog‘ ist nicht ganz nachvollziehbar, da auch im Katalog in ausführlichen Texten antike Städte, Heiligtümer und Nekropolen beschrieben werden. Erklärungen zu den Funden, die in der Ausstellung gezeigt wurden oder in Abbildungen die Textbeiträge illustrieren, liefert der Katalogteil nicht. Darin manifestiert sich eine generelle Schwäche des Begleitbandes, der zwar auf eine Ausstellung von Objekten Bezug nimmt, die Monumente mit Ausnahme der Lackkästchen aber nur vereinzelt diskutiert, so dass die Abbildungen von Funden in den meisten Fällen lediglich als Illustrationen dienen. Es ist verständlich, dass bei einer so weiten Zeitspanne, wie der Untertitel vorgibt, nicht alle Aspekte der Kulturgeschichte der Krim gleich behandelt werden können und mit den chinesischen Lackkästchen und dem Fernhandel über die Seidenstraße lediglich Akzente gesetzt wurden. Dennoch wäre eine eingehendere Behandlung der abgebildeten Denkmäler angemessen gewesen. Der Band richtet sich nicht nur an die Fachwelt, sondern vor allem an ein breiteres Publikum, was unter anderem die populärwissenschaftliche Einleitung von Neal Ascherson erklären mag. Besucher und Leser, die sich für die Krim zu interessieren beginnen, begegnen aber zuerst den Monumenten. Neben den thematischen Essays, die mit teilweise sehr spezifischen Untersuchungen und Dokumentationen eher die Fachwelt ansprechen, wären daher erklärende Kurztex te zu den abgebildeten Stücken und Essays zu wichtigen Fundgruppen wie den Skulpturen, der importierten Keramik oder den Goldartefakten wünschenswert gewesen.

Teilweise verwirrend wirkt die Reihenfolge der Beiträge, die keinem chronologischen Aufbau folgen. Überschneidende Themen werden somit an weit aus-

---

<sup>16</sup> So heißt es zum Beispiel zur Pelike der Gruppe G aus Kerč, S. 226: „Amazonen kämpfen gegen einen Greifen“ – dabei kämpfen zwei Amazonen gegen zwei Greifen, s. dazu Jaeggi a.O. (oben Anm. 3) Kat. Nr. 49 Taf. 71-73.

<sup>17</sup> Nach dem Beitrag von Tolstikov, sind S. 226 z.B. zwei attisch-schwarzfigurige Vasen abgebildet (Kat. I.13-14). Die Texte geben den genauen Fundort (Siedlung oder Grab?), die Datierung und die Bibliographie nicht an.

einanderliegenden Stellen des Bandes behandelt; so geht Ivantchik am Anfang des Bandes auf die Geschichte des Bosporanischen Reiches ein (S. 36-49), die dann Schmauder und Zin'ko ab Seite 152 noch einmal ausführlicher behandeln. Wie bereits angesprochen, werfen mehrere Texte Fragen zum Kulturbild und zur Definition ethnischer Begriffe auf, die nur selten hinterfragt werden, zum Beispiel die in der russischen Forschung etablierte Unterscheidung von ‚Griechen‘ und ‚Barbaren‘, ohne dass diese thematisiert würde.

Trotz dieser Schwächen bietet der Begleitband viele substantielle Beiträge und einen vertieften Einblick in die aktuelle Forschung, die auch wegen sprachlicher Hürden im Diskurs der deutschsprachigen Altertumswissenschaften noch nicht die gebührende Beachtung fand. Insgesamt erfüllt der Band damit eine wichtige Funktion, um die vielfältige kulturelle Vergangenheit dieser Region im ‚westlichen‘ Europa bekannt zu machen.

PD Dr. phil. Othmar Jaeggi  
Departement Altertumswissenschaften  
Klassische Archäologie  
Petersgraben 51  
CH-4051 Basel  
E-Mail: [othmar.jaeggi@unibas.ch](mailto:othmar.jaeggi@unibas.ch)